

Der goldene Trinkpokal

Kaum ein anderer Rothirsch nimmt in der Kulturgeschichte der Jagd eine so herausragende Stellung ein wie der legendäre „66-Ender“ aus den märkischen Wäldern. Umso erstaunlicher ist die Tatsache, dass der wertvolle goldene Trinkpokal des liegenden Hirsches in der Fachliteratur bisher nur selten erwähnt wird (vgl. E. Hobusch: Goldener Trinkpokal „Liegender Hirsch“ – *unsere Jagd*, 1/2001, Seite 79). Der Goldpokal gilt als das Meisterwerk des Berliner Goldschmiedes Daniel Männlich d. Ä. (1625–1701). Dieser war ab 1667 in Berlin Hofgoldschmied. Seine Meistermarken befinden sich auf der Unterseite des 5,57 Kilogramm schweren Kunstwerks. Da der Meister 1701 in Berlin verstarb, muss der Pokal zwischen 1697 und 1700 entstanden sein, folgert Erich Hobusch. Es wird angenommen, dass der Berliner Bildhauer Andreas Schlüter das Modell für dieses Trinkgefäß entworfen hat (von ihm stammt auch der Entwurf des Hirschdenkmals, das um 1707 bei Briesen aufgestellt wurde). Die Inschriften unter der Bodenplatte des Goldpokals und auf dem Denkmal sind identisch, aber in unterschiedlichen Schriftarten ausgeführt. Die linke Eisprosse, die beim Original abgekämpft ist, wurde voll ausgeformt, was übrigens auch auf dem Gemälde von J. Chr. Merck und dem Ridinger-Kupferstich zu beobachten ist. Eine am abnehmbaren Haupt befindliche, mit Diamanten verzierte Inschrift lautet: Fridericus + III + C + Z + B (Friedrich III. Churfürst zu Brandenburg).

Wie Erich Hobusch (2001) weiter berichtet, gehörte der goldene Trinkpokal zu den Utensilien der königlichen Hofjägerei. Mit der Auflösung des preußischen Oberjägermeisteramtes 1822 verschwand das wertvolle Kunstwerk. Um 1900 tauchte es im Kunsthandel wieder auf. Der Pokal wurde 1902 für die Sammlung Kaiser Wilhelms II. erworben und kam ins Berliner Hohenzollern-Museum. Danach war über den weiteren Verbleib nichts mehr bekannt. Offenbar stand das Kunstwerk längere Zeit unbeachtet im Keller des Schlosses Huis Doorn in Holland. Den Berichten nach wurde der Goldpokal erst 1977 wieder in einer Hamburger Ausstellung öffentlich gezeigt, später auch in Berliner Sonderausstellungen (1981, 1985). Der Trinkpokal des „66-Enders“ wird zusammen mit anderen Silber- und Goldschmiedearbeiten des 17. bis 19. Jahrhunderts seit 1984 in der Schatzkammer der Burg Hohenzollern ständig ausgestellt.

Die am westlichen Rand der Schwäbischen Alb zwischen Hechingen und Bisingen (Zollernalbkreis, Baden-Württemberg) auf dem „Zollernberg“ (855 Meter ü. NN) gelegene Burg Hohenzollern ist der Stammsitz des preußischen Königshauses und der Fürsten von Hohenzollern. Die Burg geht auf eine mittelalterliche Burgranlage aus dem 11. Jahrhundert zurück, der Wiederaufbau erfolgte ab 1850 und wurde 1867 unter König Wilhelm I. von Preußen vollendet. Das Bauwerk bedeckt fast die ganze Bergkuppe. Es besteht hauptsächlich aus den Befestigungsanlagen, dem Schlossgebäude, den Kapellen und dem Burggarten. Heute ist die Burg Hohenzollern nicht nur ein imposantes Museum (die Kunstsammlung umfasst u. a. bedeutende Gemälde, kostbares Silber und Porzellan, den Goldpokal des 66-Enders und die preußische Königskrone von 1889), sondern auch ein geschichtsträchtiger und zugleich ausgesprochen lebendiger Ort (z. B. mit Konzerten, Ausstellungen und einem der schönsten Weihnachtsmärkte Deutschlands), der alljährlich

Hunderttausende von Besuchern anzieht (D-72379 Burg Hohenzollern; Tel. 07471/2428; Internet: www.burg-hohenzollern.com).



Trinkpokal „liegender Hirsch, 66-Ender“, in Gold gearbeitet (29 x 24,5 x 16 cm), Eigentum des Hauses Hohenzollern, SKH Georg Friedrich Prinz von Preußen, Burg Hohenzollern.

© Generalverwaltung d. vorm. reg. Preußischen Königshauses, Berlin/M. Keidel, Hechingen



Weißer Goldmedaillenhirsche aus Westfalen

Stärkster bewerteter weißer Rothirsch Deutschlands

220,44 Internationale Punkte, 9,4 Kilogramm Geweihgewicht, 14 bis 15 Jahre alt erlegt am 3. Oktober 2006 im Eigenjagdbezirk Berleburg, Nordrhein-Westfalen

212,23 Internationale Punkte, 9,3 Kilogramm Geweihgewicht erlegt am 24. September 2007 im Eigenjagdbezirk Berleburg, Nordrhein-Westfalen

210,95 Internationale Punkte, 8,3 Kilogramm Geweihgewicht erlegt am 2. August 2004 im Revier Wemlighausen II, Nordrhein-Westfalen

9,3 Kilogramm Geweihgewicht erlegt Anfang November 2003 im Eigenjagdbezirk Schulte, Nordrhein-Westfalen



Ein Rudel wildfarbener und weißer Rothirsche im Eigenjagdbezirk Berleburg. © Chr. Walter



Im nordrhein-westfälischen Rothaargebirge (Eigenjagdbezirk Richard Prinz zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg) wurde vor etwa 40 Jahren weißes Rotwild aus Dänemark zunächst in einem Gatter gehalten und dann vor rund 30 Jahren in die freie Wildbahn entlassen. In den Berleburger Wäldern kommt seitdem das Rotwild bisweilen in gemischten Rudeln wildfarbener und weißer Hirsche in Anblick. Inzwischen ist dort der Gesamtbestand der „Weißen“ auf rund 70 Stück angewachsen und strahlt von der Wittgensteiner Eigenjagd auch in angrenzende Reviere aus (Mitteilungen des Berleburger Berufsjägers Patrick Rath und S.D. Prinz Richard, 2009). Im Raum Bad Berleburg (Nordrhein-Westfalen) zieht damit der weltweit größte Bestand weißen Rotwildes in freier Wildbahn seine Fährten.

Der weiße Hirsch „Richard“

In dem bei Rüspe und Kirchhundem (Gemarkung Oberhundem) im Kreis Olpe gelegenen, rund 150 Hektar umfassenden Eigenjagdbezirk Schulte kam Anfang November 2003 durch Dr. med. Wilhelm Schulte (Jahrgang 1940) der zu diesem Zeitpunkt wahrscheinlich stärkste in freier Wildbahn lebende weiße Rothirsch zur Strecke. Namensvetter Dr. Schulte (verwandtschaftliche Beziehungen mit dem Verfasser bestehen nicht) saß auf einer Kanzel am Rand eines von Fichtengehölzen umstandenen, etwa 1,5 Hektar großen Wildackers nahe der „Hohen Hessel“ (rund 740 Meter ü. NN). Er traute seinen Augen kaum, als dort etwa gegen 16.50 Uhr ein massiger und trophäenstarker weißer Rothirsch aus den Fichten zog. Langsam



Der weiße Hirsch „Richard“, ungerader 24-Ender.

© Archiv Dr. Wilhelm Schulte



Deutschlands stärkster bewerteter weißer Rothirsch

Am 3. Oktober 2006 brachte Jost Arnold (Jahrgang 1958) aus Hilchenbach, Forstdirektor und Ruheforst-Geschäftsführer (www.ruheforst.de), in der Eigenjagd Berleburg einen weiteren weißen Goldmedaillenhirsch zur Strecke (9,4 Kilogramm Geweihgewicht; 220,44 Internationale Punkte). Es handelt sich dabei um den stärksten bewerteten weißen Rothirsch, der bislang in Deutschland und eventuell weltweit in freier Wildbahn erlegt wurde. Der Rosenumfang dieses Hirsches beträgt im Mittel bemerkenswerte 31,2 Zentimeter. Auch das Alter des starken weißen Recken kann sich sehen lassen: 14. bis 15. Kopf. Geführt vom Berufsjäger Patrick Rath brachte Jost Arnold den ungeraden 18-Ender nachmittags in einem von Fichtenstangenwäldern umgebenen Wiesenhang im „Kälbergründchen“, Revierteil Homrighausen, von einer Scherenleiter aus stehend aufgelegt mit seinem Krico-Repetierer (Kaliber .30-06 Springfield; Zielloptik: 1,5-6x42 Zeiss-Diavari mit Absehen 1; RWS-TUG, 11,7 Gramm) zur Strecke. Die Schussdistanz betrug rund 140 Meter. Der Hirsch lag mit einem Schuss auf den Trägeransatz im Feuer. Das Wildbretgewicht betrug ohne Haupt 143 Kilogramm.

220,44 Internationale Punkte

Die Bewertung fand am 20. April 2007 in Rittershausen statt (Hegeschau der Rotwildbezirke Siegerland-Olpe, Dill-Bergland und Wittgenstein-Schmallenberg). Hier die Trophäendaten: 10,0 Kilogramm Geweihgewicht mit Oberkiefer, nach Abzug von 600 Gramm netto 9,4 Kilogramm Geweihgewicht. Stangenlänge: links 104,0 und rechts 111,0 Zentimeter;



Das Geweih des stärksten heimischen weißen Rothirsches; 9,4 Kilogramm Geweihgewicht, 220,44 Internationale Punkte.
© J. Arnold

Länge der Augsprossen: links 36,4 und rechts 37,1 Zentimeter; Länge der Mittelsprossen: links 40,2 und rechts 36,6 Zentimeter; Umfang der Rosen: links 30,9 und rechts 31,2 Zentimeter; Umfang der Stangen unten: links 17,4 und rechts 16,6 Zentimeter; Umfang der Stangen oben: links 15,4 und rechts 16,0 Zentimeter; Auslage: 87,3 Zentimeter (81,2 %); Zahl der Enden: links 9 und rechts 8 (ungerader 18-Ender); Farbe: 2,0 Punkte; Perlung: 1,5 Punkte; Spitzen der Enden: 1,0 Punkte; Eissprosse: 2,0 Punkte; Krone: 6,0 Punkte; Abzüge: keine. Insgesamt 220,44 Internationale Punkte (Goldmedaille). Die Altersschätzung nach der Abnutzung der Molaren ergab: circa 14 Jahre; nach dem Zementzonenverfahren (Zahnschliff): 14 bis 15 Jahre.



Hirsche mit kreisförmigem Geweih

Der „runde“ Hirsch, ungerader 16-Ender erlegt am 23. August 1740 in Hessen

Ungerader Zehner mit ineinandergreifenden Stangen, rund 14 Jahre alt
168,08 Internationale Punkte, 4,6 Kilogramm Geweihgewicht
erlegt am 24. November 2006 im Revier Königshütte, Landesforstbetrieb Oberharz, Sachsen-Anhalt

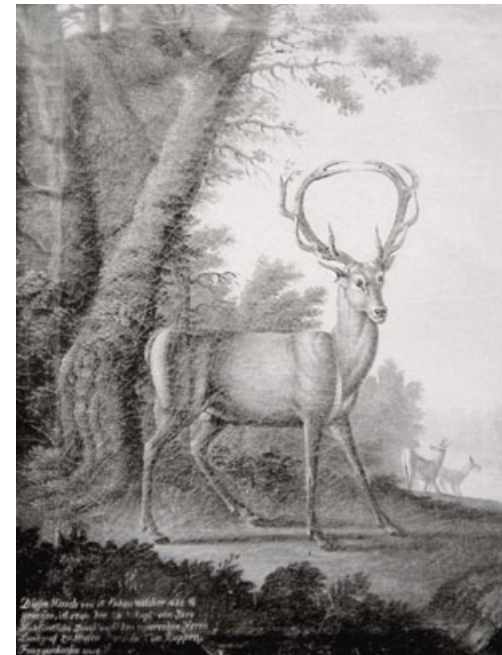
Der „runde“ Hirsch von 1740

Am 23. August 1740 erlegte Landgraf Ludwig VIII. zu Hessen-Darmstadt einen „runden“ Hirsch mit kreisförmig-geschlossenem Geweih. Die Trophäe wurde auf einen geschnitzten hölzernen Hirschkopf aufgesetzt und hängt heute im Jagdschloss Kranichstein (Stiftung Hessischer Jägerhof, Kranichsteiner Straße 261, D-64289 Darmstadt; Tel. 06151/9711180; Internet: www.jagdschloss-kranichstein.de).

Außerdem wurde der abnorme ungerade 16-Ender mehrfach abgebildet. Ein unbekannter Künstler des 18. Jahrhunderts hat ihn gemalt (Öl auf Leinwand, 49,1 x 38,6 cm). Die Beschriftung auf dem Gemälde, das ebenfalls im Schloss Kranichstein gezeigt wird, lautet (vgl. Morét/Rosenstock, 1999, Seite 125–126):

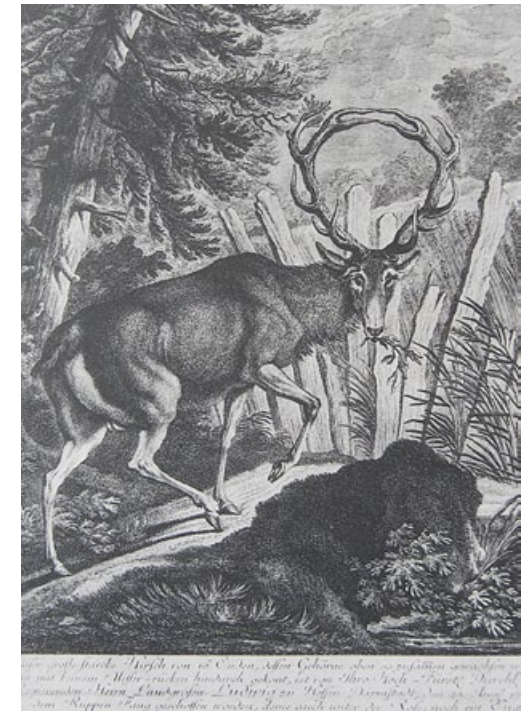


Die Trophäe des „runden Hirsches“, Jagdschloss Kranichstein.
© A. Stambke



Das Ölgemälde des „runden“ Hirsches.

© Stiftung Hessischer Jägerhof
(Schloss Kranichstein)



„Der runde Hirsch“, Radierung (Kupferstich) aus der Werkstatt von Johann Elias Ridinger.

Dieser Hirsch von 16 Enden welcher 455 lb gewogen, ist 1740 den 23ten Augt, von Ihro Hochfürstliche Durchlaucht dem regierenden Herrn Landgraf zu Hessen Darmstadt im Ruppen Fang geschossen worden.

Mehr als zwanzig Jahre nach der Erlegung schufen Johann Elias Ridinger (1698–1767) und dessen Sohn Martin Elias Ridinger (1730–1780), der in der Werkstatt als Kupferstecher arbeitete, die Radierung „Der ‚runde‘ Hirsch“ (34,2 x 25,5 cm). Ridinger gliederte den 1740 erlegten Abnormen damit in seine Folge der „Wundersamsten Hirsche“ ein. Der Kupferstich trägt unter dem Hirsch die folgende Beschriftung (vgl. Stefan Morét und Dr. Arnulf Rosenstock, 1999, Seite 125):

Dieser große starcke Hirsch von 16 Enden dessen Gehoerne oben so zusammen gewachsen war, daß man mit keinem Messerrücken hindurchgekonnt, ist von Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. dem Regierenden Herrn Landgrafen Ludwig zu Hessen Darmstadt, den 23. Aug. 1740 in dem Ruppen Fang geschossen worden, deme auch unter der Rose noch ein Ende ausgewachsen ware. Joh. El. Ridinger inv. del. et exc. Martin El. Ridinger sc.



Perückenhirsche aus Sammlungen und verschiedenen Bundesländern

Perückengeweih aus der Sammlung Schloss Moritzburg und aus Kießling (1913)

Perückengeweih aus der Sammlung Schloss Erbach

Perückengeweih aus der Sammlung des Deutschen Jagd- und Fischereimuseums, München

Perückenhirsche aus dem Zeitraum 1878 bis 2006:

erlegt am 12. Februar 1878 und am 24. August 1909 (Niedersachsen)

erlegt am 2. November 1968 (Brandenburg)

erlegt im Zeitraum der Jahre 1974/75 (Brandenburg)

erlegt am 10. Januar 1980 (Sachsen-Anhalt)

erlegt am 13. September 1985 (Mecklenburg-Vorpommern)

Unfallhirsch, Fangschuss am 26. Oktober 1995 (Brandenburg)

erlegt am 8. September 2006 (Mecklenburg-Vorpommern)

Als Hauptursache für Perückengeweih gelten Störungen des Hormonhaushaltes infolge eines fehlenden, verkümmerten oder krankhaft veränderten Kurzwildbrets. Bisweilen sind eine oder beide Brunftkugeln (Hoden) deutlich verkleinert, mitunter sind sie nach innen verlagert und werden dann beim Aufbrechen beziehungsweise bei der Untersuchung der inneren Organe gefunden. Prof. Dr. Egon Wagenknecht (Rotwild. – Deutscher Landwirtschaftsverlag Berlin, 1981, Seite 157–158) schreibt: „Hodenverlust nach erfolgtem Aufbau der Rosenstöcke führt stets zur Perückenbildung. [...] Tritt der Hodenverlust während des Kolbenschiebens ein, dann wächst der Kolben ständig weiter, weil das Testosteron als wichtigster Hemmfaktor ausfällt. Dabei wachsen allerdings nicht die Enden, sondern nur die Perlen, so daß ein mehr keulenförmiges Gebilde entsteht.“ Das Perückengeweih wird meist nicht mehr abgeworfen und besteht häufig aus einer schwammigen bis knorpeligen

und oftmals behaarten Masse, die immer weiterwuchert. Meist bleibt beim Perückenhirsch die Stangenform erhalten. „Bischofsmützen“, die beim Rehbock nicht selten sind und Teile des Hauptes oder der Lichter bedecken können, kommen beim Rotwild kaum vor. Außerdem treten Missbildungen oder Verletzungen der Hoden beim Rothirsch offenbar seltener als zum Beispiel beim Rehbock auf. Durch gezielte Nachsuchen im „Blätterwald“ und in Geweissammlungen, aber auch dank der Mitteilungen von Wilfried Garbers (Winsen/Aller), Ralf Giermann (Moritzburg), Günter Hagen (Stapel), Birte Keil (Koberg) und Hans Albrecht Hewicker (Bockholt-Hanredder), konnte im Rahmen der Recherchen trotzdem eine ganze Reihe von Perückenhirschen ausfindig gemacht werden, die – eventuell mit Ausnahme des Moritzburger Perückenhirsches sowie der bei Kießling (1913) und im Deutschen Jagd- und Fischereimuseum gezeigten Trophäen – sämtlich aus heimischen Revieren stammen.

Perückengeweih aus der Sammlung Schloss Moritzburg und aus Kießling (1913)

In der Sammlung des Jagdschlusses Moritzburg (Schloßallee 22, D-01468 Moritzburg; Tel. 035207/8730 oder 035207/87318; Internet: www.schloss-moritzburg.de) befindet sich ein



Das Perückengeweih aus der Sammlung Schloss Moritzburg.

© Staatl. Schlösser, Burgen und Gärten Sachsen; Schloss Moritzburg

